

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

1.1.1852 (No. 1)

Karlsruher Zeitung.

Ze
3

Donnerstag, 1. Januar.

N. 1.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Ämtliche Nachrichten.

Karlsruhe, 31. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 27. d. M.

allergnädigst bewogen gefunden:

den Generalkassier der Generalwittwen- und Brandkasse, Engelhard Gottlieb Eisenlohr, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erspriehlichen Dienste, auf sein unterthänigstes Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen; den Zahlmeister Friedrich Stein zum Generalkassier der Generalwittwen- und Brandkasse zu befördern; dem Controleur Karl Waag bei dieser Kasse den Charakter eines Rechnungsraths und dem beim Controlobureau der Hofdomänenkammer angestellten Revisor Philipp Hower die Staatsdiener-Eigenschaft zu verleihen; die katholische Pfarrei Hüfingen, Amts Donaueschingen, dem Pfarrer Joseph Anton Heizmann in Neudingen, die katholische Pfarrei Ueberlingen, Amts Adolphzell, dem Pfarrer Konrad Schneble in Wolterdingen, die katholische Pfarrei Bettmaringen, Amts Bonndorf, dem Pfarrer Anton Riggler in Weier zu übertragen, und den Verzicht des Priesters Hermann Kollfuß auf die katholische Stadtkaplanei in Thiengen, Amts Waldshut, zu genehmigen.

□ Am ersten Januar 1852.

Wieder sind wir an der Schwelle eines neuen Jahres angelangt, und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nehmen den denkenden Geist in gleicher Weise in Anspruch. Was haben wir erlebt, was werden wir erleben? Welchen Gefahren sind wir entgangen? Welchen gehen wir entgegen? Was haben wir zu hoffen? Was haben wir zu fürchten? Welcher Grund zur Furcht, welcher Grund zur Hoffnung liegt in den europäischen, liegt in den deutschen Verhältnissen? Wie haben sich die Verhältnisse im eigenen Lande gestaltet? Welcher Zukunft dürfen wir entgegensehen? Alle diese Fragen drängen sich Dem auf, der mit ernstern Gedanken in das neue Jahr hinübertritt. Wir fühlen uns nicht berufen, auf alle eine Antwort zu geben, denn die Zukunft steht allein in Gottes Hand. Nur auf Einiges möchten wir uns erlauben hinzuweisen.

Wenn wir den Beginn dieses Jahres mit dem des vorigen vergleichen, so findet sich das zwischen beiden Gemeinsame, daß wir das neue Jahr frei von Einer Besorgnis wenigstens antreten dürfen. Wir traten in das verflossene Jahr mit dem frohen Bewußtsein ein, daß die Gefahr eines drohenden deutschen Bürgerkrieges, und damit ein Unglück von nicht zu berechnenden Folgen, von unserm Vaterlande abgewendet sei; wir traten in dieses eben begonnene Jahr ein mit dem frohen Gefühl, daß durch die jüngsten Ereignisse im Nachbarland die Vereitelung verruchter Pläne allgemeinen Umsturzes und neuer Erhebung des Geistes der Zerstörung und der Barbarei bewirkt worden, und daß auch wir mit unbeforderten Herzen der Zukunft wenigstens in dieser Hinsicht entgegen gehen können.

„Die Gesellschaft zu retten vor dem Versinken in barbarische Zustände ist die Aufgabe der Zeit.“ Diese Worte schrieben wir beim Beginn des verflossenen Jahres, und das Ende desselben hat uns der materiellen Befestigung des gemeinsamen Feindes um einen großen Schritt näher gebracht. Der revolutionäre Geist ist in seinem eignen Geburtslande fast bis zur Vernichtung geschlagen, und damit in allen andern Ländern Europa's seiner Stütze und des Nerven seiner Kraft beraubt; denn die revolutionäre Partei in den Staaten Europa's ist nur dann fürchtbar, wenn sie einen Rückhalt hat in einem revolutionären Frankreich. Aus diesem Grunde können wir Deutsche mit den nächsten Folgen des 2. Dez. nur sehr zufrieden sein; sie haben der Autorität in Deutschland ihre Aufgabe erleichtert, indem sie sie gestärkt haben, und sie kommen zugleich der vernünftigen Freiheit zugute, weil man in dem Maße, als in Frankreich eine feste Regierungsgewalt neu gegründet und die Macht der anarchischen Elemente niedergehalten wird, in Deutschland nicht nöthig hat, die Bürgschaften der Ordnung über das Maß hinaus auszubehnen.

Mögen die weiteren Folgen des 2. Dez. für Deutschland so befriedigend sein, wie die nächsten, unmittelbaren; möge dem dormaligen Präsidenten vergönnt sein, alle seine Kraft dem innern Wiederaufbau der staatlichen Ordnung zu widmen, und in diesem Unternehmen ihm Männer zur Seite stehen, die wissen, was Frankreich noth thut und durch welche Einrichtungen der Geist der Revolution auch geistig besiegt, nicht bloß momentan unterdrückt wird! Die nächste Zukunft wird zeigen, in welcher Weise der dormalige Beherrscher Frankreichs seine nun erst beginnende positive Aufgabe löst; wir wünschen und hoffen, daß er in diesem zweiten organi-

factorischen Theil seiner Aufgabe dieselbe Meisterschaft entwickeln möge, als in dem ersten, der zum Besitz der Macht ihn führte. Bisher war er der Mann der Verhältnisse; nun muß er zeigen, daß er der Herr derselben ist, und seine Macht mit eben so viel Glück und Geschick zu gebrauchen und zu behaupten weiß, als mit welchem er sie erlangte.

Daß die Vorsehung ihm eine höhere Mission zugewiesen, scheint uns nicht bestritten werden zu können; daß er kein Mann gewöhnlichen Geistes ist, wird Jeder zugeben, der auch nicht Alles gut findet, was er gethan; das Weitere ist der Zukunft anheimgegeben.

Wir unsererseits können aber bei aller Anerkennung der Vortheile, die aus der That des 2. Dez. für uns fließen, immer nur darauf zurückkommen, daß, so heilsam und vielleicht nothwendig diese That für Frankreich war, sie doch in keiner Weise zur Nachahmung für Deutschland zu empfehlen ist. Die Verhältnisse Frankreichs sind so exzeptioneller Natur, daß sie auf Deutschland gar keine Anwendung leiden; sie sind sogar ihnen diametral entgegengesetzt; denn während der Präsident Frankreichs im Namen der Republik, der Volkssouveränität, des allgemeinen Stimmrechts handelt, lauter Dinge, die wir in Deutschland im Namen des konservativen Prinzips bekämpfen, ruht unsere politische Ordnung auf ganz andern Grundlagen. Wir werden daher wohl thun, die politischen Aufgaben, die in Deutschland zu lösen sind, nicht mit denen zu verwechseln, die in Frankreich der Moment stellt; wir werden wohl thun, uns frei und unabhängig von jeder Nachahmung zu halten, und von jeder Konfusion sehr verschiedener Verhältnisse. Man hat so viel von der Heillosigkeit und Unhaltbarkeit des französischen Konstitutionalismus gesprochen, und wir unsererseits haben ihn nie für Deutschland empfohlen, aber eben so wenig können wir uns damit befreunden, wenn man die neuesten Vorgänge in Frankreich uns als Vorbild aufstellt, wie man den Verfassungen überhaupt ans Leben gehe. Die reine Monarchie, d. h. der Absolutismus, ist eine Unmöglichkeit der Zeit geworden, wie der treffliche Hirschler irgendwo sagt, und allgemein anerkannt ist. Auch Ludwig Napoleon will konstitutionelle Formen, aber keine solchen, die die Macht der Exekutive neutralisiren. So wollen wir in Deutschland thun, was unsern Verhältnissen angemessen ist. Die Wahrheit, daß wir von den Verirrungen der letzten Jahre mehr und mehr zurückkommen müssen, bricht sich immer mehr Bahn, und die Ausbildung eines nicht französischen, sondern national-deutschen Konstitutionalismus wird ihren ruhigen, gemessenen Gang gehen, zum Heile der Fürsten wie der Völker.

Die deutschen Verhältnisse im Allgemeinen liegen außerhalb des Kreises unserer Betrachtungen; die Frage nach Gestaltung der politischen Einheitsform ist zurückgetreten, und die der materiellen, handelspolitischen in den Vordergrund. Möge sie in einer Weise gelöst werden, die den wahren Bedürfnissen Deutschlands entspricht. Mit ungetrübtter Hoffnung können wir auf die Entwicklung unserer eignen Zustände blicken. Baden erfreut sich geordneter Zustände im Innern, eines musterhaft geordneten Staatshaushaltes, eines neubegründeten Staatskredits, eines mehr und mehr erkennenden Sinnes für Gesetz und Ordnung, für die Wohlthat gottgeordneter Obrigkeit; es erfreut sich der Eintracht zwischen Fürst und Volk, zwischen Regierung und Vertretern des Volkes, und hat in der Liebe zum Fürsten und in dem Vertrauen in die Räte desselben ein kostbares Pfand des Gedeihens des Staates, der Zufriedenheit des Volkes, des Glückes des Regenten, wie des Landes.

Diese Eintracht zwischen Fürst und Volk, zwischen Regierung und Ständen zu pflegen und zu fördern, das wird die Pflicht sein, der zu genügen jeder Badener, der es wohl meint mit Fürst und Volk, auch in diesem Jahre als seine heiligste betrachten wird.

Deutschland.

* Karlsruhe, 31. Dez. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 71 enthält eine Allerhöchstdenckliche Verordnung vom 24. d., die dienstliche Stellung des Präsidenten des Kriegsministeriums und des Kommandanten des großh. Armeekorps betr., wodurch die Verordnung vom 13. April 1848 aufgehoben und bestimmt wird, daß der Präsident des Kriegsministeriums die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit für alle Militärsachen hat. Behufs der Leitung der dienstlichen und taktischen Ausbildung der großh. Truppen, sowie für die Erhaltung der Kriegszucht besteht ein Armeekorps-Kommando, welches auch alle militärischen Operationen leitet. Die Festsetzung der Pflichten und Obliegenheiten des großh. Armeekorps-Kommandanten, sowie dessen dienstlicher Stellung zu dem Kriegsministerium wird nähern Bestimmungen vorbehalten.

Ferner Dienstmachtigkeiten, die wir bereits in Nr. 307 der Karlsruh. Ztg. mitgetheilt; ferner Bekanntmachungen des Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, den Beitritt von Braunschweig und Oldenburg zum deutsch-österreichischen Postverein betr. Der Beitritt erfolgt am 1. Januar, von wo an der Postverkehr zwischen dem Großherzogthum Baden und den genannten Ländern

nach den im Abschnitt I. der Verordnung vom 12. April d. J. — den Anschluß des Großherzogthums an den deutsch-österreichischen Postverein betr. — nach §. 4 bis 11 enthaltenen Vorschriften behandelt wird.

Ferner eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern, wornach die polizeiliche Aufsicht über den theils auf Nuslocher, theils auf Wieslocher Gemarkung betriebenen Bau der sogenannten Wieslocher Bergwerke und über die dabei beschäftigten Personen dem Bezirksamt Wiesloch übertragen wurde.

Ferner Wiederausweisung der erledigten katholischen Pfarrei Buchholz, Amts Waldkirch, mit einem Einkommen von 600 fl.

Endlich Anzeige des Todes des pens. Oberleutnants v. Reichert zu Baden, welcher am 19. Nov. starb.

* Vom obern Neckar, 30. Dez. Ein Theil des Winters ist verfloßen, und wir können ihm den Vorwurf der Strenge nicht gerade machen. Wir haben bereits die Hälfte zurückgelegt, und wünschen nur, daß wir über die andere Hälfte glücklich hinaus kommen mögen. Mehr als je, und nirgendso in stärkerem Grade als hier, fehlt sich der Arme und Arbeitslose nach einer günstigeren Zeit; die Kartoffeln, fast einzig die Nahrung des Ddenwälders, sind mißrathen und aufgezehrt, und Brod, das weder mangelt noch besonders theuer ist, kann sich derselbe kaum erwerben, denn es fehlt ihm an Verdienst. Mancher, der sonst ehrlich und fleißig ist, wirft gierige Augen nach fremdem Eigenthum, denn seine Erwerbsquelle droht ganz zu versiegen. Mag es unter diesen traurigen Verhältnissen Pflicht der Gemeinden und begüterten Bürger sein, mehr als sonst nach Vermögen zu helfen, so sollte unseres Erachtens auch der Staat Alles aufbieten, um Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen. An Gelegenheit dazu wird es in unserer Gegend nicht im geringsten fehlen; wir wollen für heute nur als Beispiel die Fortsetzung der heftigen Straße oberhalb Hirschhorn über Eberbach, Lindach, Zwingenberg, Gerach und Binau nach Mosbach berühren. Bereits ist von der Gemeinde Eberbach ein Gesuch um enbliche Ausführung dieses Projektes an die hohe Zweite Kammer eingereicht worden; viele andere Gemeinden werden nicht ermangeln, ein Gleiches zu thun. Die Realisirung dieses längst gehegten Projektes würde doppelte Vortheile haben, denn erstens würde eine Masse arbeit- und brodloser Menschen Beschäftigung finden und dadurch vor weiterem Mangel behütet sein, und zweitens würde dem Verkehr dadurch eine neue und vortheilhafte Bahn geöffnet werden. Man hätte alsdann nicht mehr nothwendig, um zwischen Eberbach und Mosbach zu verkehren, einen 16- bis 1800 Fuß hohen Berg überfahren zu müssen, und zu gewissen Zeiten die Passage fast ganz gesperrt zu sehen, sondern man könnte den Weg fahren, den uns die Natur selbst so deutlich vorgezeichnet hat, dem Thale entlang.

Die gerechte Bitte um Erfüllung des betreffenden Gesuches ist schon oft erneuert und erläutert worden; der Mangel an Geld war jedesmal Ursache der Nichterfüllung derselben. Aber „Noth kennt kein Gebot“, sagt ein bekanntes Wort, und was bleibt hier anders übrig, als zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, wenn man nicht die schwere Last der Armenunterstützung einzig und allein auf den einzelnen Gemeinden ruhen lassen will? Aber auch die Armenunterstützung selbst hat ihre große Schattenseite, wenn keine Gelegenheit zur Arbeit damit verknüpft ist. Wir können deshalb unsere hohe Regierung nicht dringend genug bitten, den Bitten um Straßenanlage geneigtes Gehör zu schenken. Der wärmste Dank so vieler brodlosen Arbeiter und die Ueberzeugung, einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entsprochen zu haben, wird dieses Werk krönen.

Und so betreten wir denn abermals voll Hoffnung das kaum begonnene Jahr; möge diese Hoffnung frühzeitig erfüllt und damit das neue Jahr ein Jahr des Segens für uns werden!

* Freiburg, 31. Dez. Nachdem Hr. Geh. Rath Schaaß die Wahl eines Abgeordneten der hiesigen Universität zur Ersten Kammer nicht angenommen, und eine neuliche weitere Wahl kein Ergebnis geliefert hatte, wurde gestern abermals zur Wahl geschritten. Sie fiel diesmal auf ein Mitglied der Universität selbst, Hr. Hofrath und Professor Anton Mayer, den frühern Abgeordneten von Bonndorf zur Zweiten Kammer. Derselbe erhielt 17 von 23 Stimmen und hat die Wahl angenommen.

* Vom Untersee, 29. Dez. Bei der Wichtigkeit, mit welcher sich jetzt die Zollverhältnisse in den Vordergrund drängen, dürfte es nicht unangemessen sein, Einiges über dasjenige Institut zu sagen, welches die Aufgabe hat, den Vollzug der Zollgesetze in unserm Lande wirksam zu unterstützen. Wir meinen unsere militärisch organisirte, uniformirte und bewaffnete Zoll-Schutzwache, eine Staatsanstalt, welche vermöge der Verdienstlichkeit ihres Wirkens, wie wegen der guten Haltung ihrer Mitglieder mehr Berücksichtigung in der Presse zu verdienen scheint, als sie zu finden pflegt.

Die Zoll-Schutzwache ist in allen Staaten des Zollvereins ziemlich gleichförmig organisiert; die unseres Großherzogthums ist längs den Grenzen des Rheins und des Bodens

fees aufgestellt, und nahe an 800 Mann stark. Der Oberinspektor jedes Hauptamts an der Gränze führt die oberste Aufsicht, und ihm allein sind die Gränzkontrolleure seines Bezirks untergeordnet. Der Gränzkontrolleur, die eigentliche Seele des Aufsichtsdienstes, kommandirt in seinem Bezirk die ihm untergebenen Gränzaufseher zu Pferd und zu Fuß, trifft die Anordnungen, überwacht die Ausführung seiner Befehle, und beachtet den gesammten Handels- und Geschäftsverkehr im Gränz- und Gewerbs-Kontrollbezirk, und so weit möglich auch im Binnenland. Sämmtliche Gränzaufseher sind je nach Bedürfnis in entsprechender Anzahl in den Gränzorten stationirt, und jeder Station ist ein Postenfürer vorgesetzt.

Der Beruf des Gränzaufsichtsbeamten ist ein mühevoller und zugleich ein gefährlicher. Mühevoll, weil ihn sein Dienst je innerhalb 24 Stunden einen halben Tag und eine halbe Nacht — abwechselnd zu verschiedenen Stunden — und bei wichtigen, außerordentlichen Operationen ganze Nächte hindurch, und zwar immer unter Gottes freiem Himmel, an die Gränze ruft, woselbst er jeder Witterung, der Hitze, dem Regen, dem Schneegestöber, der Kälte ausgesetzt ist; — gefährlich, indem Fälle vorkommen, wo er mit entschlossenen und verwegenen Schmugglern in Kampf geräth und der vollsten Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit bedarf.

In Berücksichtigung des beschwerlichen Dienstes sind die Gränzaufsichtsbeamten hinsichtlich des Gehalts besser gestellt, als alle andern Diener gleicher Kategorie; deshalb und wegen der Aussicht auf Beförderung zu Verwaltungsgewandtheit finden sich auch bei der Zoll-Schutzwache mehr Leute aus dem gebildeten Stande vor, als Dies sonst bei andern ähnlichen Branchen der Fall zu sein pflegt.

Durch die umsichtige Leitung der Zoll-Schutzwache findet das ganze Zollsystem seine Ausführung; denn alle Schutzzölle würden fruchtlos sein und der einheimischen Industrie unendliche Nachteile erwachsen, wenn hochbesteuerte Waarengattungen in Masse ins Vereinsgebiet eingeschmuggelt werden könnten.

Da sich mit der Dienstleistung der Zoll-Schutzwache ohne Beeinträchtigung ihres eigentlichen Zweckes leicht noch die Ueberwachung der polizeilichen Anordnungen und namentlich des Personenverkehrs an der Gränze verbinden läßt — ein Umstand, welcher bei den politischen Wirren und bei der rastlosen wühlerischen Thätigkeit der revolutionären Propaganda von großer Wichtigkeit geworden ist —, so wurden derselben zugleich die Pflichten der Gendarmrie übertragen, denen sie mit sichtlich gutem Erfolg obliegt. Die Zoll-Schutzwache theilt daher unter diesen Umständen mit dem Militär und der Gendarmrie den schönen Beruf, die ersten Stützen der Geseze und die ersten Vertheidiger der Ordnung und der öffentlichen Moral zu sein.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß das großherzogliche Finanzministerium im Dez. 1849 dem gesammten Gränzaufsichtskorps für sein eben so pflichttreues als müthiges Benehmen während des letzten Auftrages eine öffentliche Belohnung ertheilt hat, und daß Se. kön. Hoh. der Großherzog bei der jüngsten Vereisung des Landes Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen über die wohlausehende Uniformirung, die zweckmäßige Ausrüstung und die dienstgemäße Haltung des Gränzaufsichtskorps geäußert haben.

Stuttgart, 30. Dez. Die konservativen Blätter des Landes enthalten seit längerer Zeit eine Menge gegryndeter Klagen über Jagdunfug, der in Folge des neuen Jagdgesetzes sich zum Theil in sehr empfindlicher Weise fühlbar macht, und es sprach sich daher schon vielfach und erst in jüngster Zeit in der Kammer der Standesherren der Wunsch einer Abänderung dieses unter den Einflüssen der Zeit so mangelhaft ausgefallenen Gesetzes aus. Dem Vernehmen nach sind nun die nöthigen Vorarbeiten im Ministerium des Innern so weit vöollendet, um demnächst die diesfälligen Konferenzen mit verschiedenen zu berufenden und zu hörenden Behörden, Interessenten und Sachverständigen beginnen zu können, da die k. Staatsregierung eben so sehr darauf zu sehen hat, daß der durch das neue Gesetz entstandene Unfug abgestellt werde, als daß sich die früheren Klagen über Wildschaden nicht erneuern können.

Während wir hier bei strenger Kälte eine für die Saatefelder wohlthätige Schneedecke haben, versichern Reisende, die aus dem Schwarzwald kommen, daß dort, z. B. in der Gegend von Freudenstadt, wo sonst frühzeitig und bedeutend viel Schnee gefunden wird, bis jetzt der Schnee nur sehr spärlich vorhanden sei.

Frankfurt, 30. Dez. Die Aufstellung des Bundeskorps von 12,000 Mann unter dem Oberbefehl des k. preuss. Generals und Bundesbefehlshabers Roth v. Schreckenstein dürfte noch nicht so bald vollendet sein. Ein durch den Oberbefehlshaber dieses Korps zu handhabendes Strafgesetz bildet ebenfalls einen Theil der Verhandlung der langen Bundestags-Sitzung vom 20. Dez. Die letzte Bundestags-Sitzung fand Samstag, den 27. statt.

Die Sachmänner des Presseschusses beim Bundestage haben nun ihre Mission beendet. Oesterreich hat bei dieser Gelegenheit beantragt, daß die Bücherverbote gemeinschaftlich seien, so daß, wenn ein Buch verboten würde, es damit im ganzen deutschen Bunde verboten sei. Die ebenfalls von Oesterreich beantragte Anstellung eines „Bundesanwalts“ für Pressangelegenheiten hat keine großen Aussichten zur Annahme bei dem Bundestage.

Bis zum gestern erfolgten Eintreffen des neuen Bundestags-Gesandten für Hannover, des bekannten Kriminalisten, Justizkanzleirath Bothmer, führte der kön. sächs. Bundestags-Gesandte, Hr. v. Rostiz-Zänfendorf, die Geschäfte der hannoverschen Legation.

Oberstleutnant v. Viel, der, wie bekannt, von Hrn. General v. Klander in der Bundes-Militärkommission abgelöst wird, ist zum Obersten befördert und nach München berufen worden, wo er im k. Generalquartiermeister-Stabe angestellt werden soll.

Die Prinzen Christian August und Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg, welche in Bonn studiren, sind zum Besuche ihrer hier lebenden Eltern hier eingetroffen. Hr. v. Persigny, so wie Hr. J. Michaut, Attaché im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, werden dieser Tage in einer Spezialmission hier eintreffen.

Wiesbaden, 29. Dez. (Fr. Z.) Sicherm Vernehmen nach ist Hr. Direktor Haber, welcher in den Märztagen 1848 von der Regierung an die Rechnungskammer versetzt wurde, mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Innern an die Stelle des abgetretenen Ministers des Innern, v. Wisingerode, betraut worden. Ueber die Besetzung der Ministerpräsidentenstelle ist bis zu dem heutigen Abende noch keine höchste Entscheidung in die Deffentlichkeit getreten.

Berlin, 30. Dez. Der „N. Pr. Ztg.“ wird aus Brüssel berichtet, daß die belgische Regierung ein Promemoria, betreffend die Forderung Frankreichs wegen Erstattung der Kriegskosten vom Jahr 1832, hat abfassen lassen, das sämmtlichen Regierungen überreicht werden und in welchem das Unbegründete der französischen Forderung nachgewiesen werden soll. Der Kern des Promemoria's ist die Behauptung, daß die ganze Expedition damals nicht zu Gunsten Belgiens, sondern um des europäischen Friedens willen von Frankreich unternommen worden wäre.

Von dem „Preussischen Wochenblatt“ ist gestern die vierte Nummer erschienen. Wie in den früheren ist auch in dieser Nummer Nichts auffällig, als die Heftigkeit, mit der gegen das Ministerium Manteuffel und die von demselben im November v. J. Oesterreich gegenüber beobachtete Politik angegriffen wird. Diesmal wird die vom Kriegsministerium verlangte Erhöhung des Militärbudgets streng erörtert. Die Kammer werden aufgefordert, das Schwert Preußens zu schleifen und es nicht rosten zu lassen. Ohne eigene Schuld habe Preußen Stellungen aufgegeben, die früher mit seinem Blute erkämpft wurden. Nur die Feder habe der Armee Niederlagen beibringen können, die sie mit dem Eisen nicht hätte abwehren dürfen.

Aus Hohenzollern, 29. Dez. (D. Vksbl.) Die heute zum vierten Mal vorgenommene Wahl eines Abgeordneten zur Ersten Kammer ist auf den Grafen Stolberg, Minister des königl. Hauses, gefallen.

Wien, 26. Dez. Die „Oesterr. Corresp.“ knüpft an die Nachricht von dem Rücktritt Lord Palmerston's u. A. nachstehende Betrachtungen:

Lord Palmerston hatte das Vertrauen jener Regierungen, welche die innere Ruhe und Ordnung ihrer Staaten einerseits und den Frieden der Welt andererseits erhalten wollen, schon lange verloren: endlich mußte der Punkt erreicht werden, wo auch der öffentlichen Meinung Englands über den Werth jenes Staatsmannes, über den Inhalt und die Beschaffenheit seiner Absichten die rechte Aufklärung zukam. Es gibt keinen Staat in Europa, der sei er noch so hervorragend und mächtig, über das heilige und unantastbare Gesez der vöollkerrechtlichen Beziehungen sich hinaussetzen kann und darf. Es ist vielmehr die Pflicht einer jeden Regierung, Alles ferne zu halten, was einer andern Verlegenheiten zu bereiten und die Zustände ihres Landes zu verwirren und zu gefährden geeignet erscheint. In dieser Beziehung wollen wir uns gerne der erfreulichen Hofnung überlassen, Lord Palmerston's Nachfolger, Lord Granville, wolle und werde seine Aufgabe richtig erfassen und das gute Einverständnis zwischen England und den Mächten des Kontinents wieder herstellen und auf halbarere Grundlage besfestigen.

Schwerlich ist das große Ereignis in Frankreich ohne Rückwirkung auf England geblieben; die Macht der Verhältnisse und das höhere Gesez der Nothwendigkeiten geben da wie dort in gleicher Richtung den Ausschlag. Beide Thatsachen zusammengenommen scheinen den Anfangspunkt einer glücklichen Ära zu bilden, in welcher die Konsolidirung der allgemeinen Verhältnisse und das Wachsthum der Prosperität die Völker wie die Regierungen für die politischen und finanziellen Opfer der leztverfloffenen Jahre reichlich entschädigen wird.

Glaubwürdig wird versichert, schreibt die „L. Z. C.“, daß die sächsische, bayrische und württembergische Regierung über die Einladung Oesterreichs zur Zollkonferenz nach Wien Rundschreiben an die ihnen befreundeten kleineren Staaten erlassen haben, in denen die Wichtigkeit des Entschlusses Oesterreichs in handelspolitischer Beziehung erörtert und zur Beschickung des Kongresses im Sinne des österr. Rundschreibens angerathen worden ist.

Es verdient bemerkt zu werden, sagt das „C. Bl. a. B.“, daß jetzt, wo der neue Zolltarif in kürzester Frist Fleisch und Blut annehmen wird, in der Geschäftswelt keine besondere Veränderung eingetreten ist. Das Garngeschäft ist in diesem Augenblick sogar glänzender, als es sich das ganze Jahr hindurch stellte. Trozdem die Baumwoll-Preise durch die Nachrichten über die günstig ausgefallene Ernte im Rückgehen begriffen und Devisen immer billiger zu haben sind, wird Garn zu den besten Preisen bezahlt, und die Konsumenten beileben sich, um nur ihren Bedarf zu decken. Garn ist seit der Publikation des Tarifs um 5 bis 6 Prozent gegen früher gestiegen.

Die h. Ministerien des Handels und der Finanzen haben verordnet, daß die Beschaffung eigener Zollgewichte für sächsische Zollämter des gemeinschaftlichen Zollgebiets schleunigst ins Werk gesezt werde.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Dem „Moniteur“ zufolge wird der Präsident der Republik am 31. Dez. um 8 1/2 Uhr Abends im Elysee die Berathungskommission empfangen, um das Schlussprotokoll über die Abstimmung vom 20. und 21. Dez. entgegenzunehmen. Gleichzeitig empfängt der Präsident das diplomatische Korps, den Klerus und die Konsistorien (d. h. die höchsten Behörden der protestantischen und der israelitischen Religionsgemeinschaften). Am 1. Jan. um 10 Uhr Morgens werden auf dem Invalidegebäude auf jede Million besitzender Stimmen zehn Rathschüsse abgefeuert; um

11 1/2 Uhr wird in dem Liebfrauen-Dom ein Tebeum gesungen. Der Präsident der Republik wohnt dieser Feierlichkeit bei, worauf der offizielle Empfang der konstituirten Körperschaften, der Abgeordneten der Departemente und Bezirke, der Zivil- und Militärbehörden im Tuilerienpalast stattfindet. Am Abend werden die öffentlichen Gebäude illuminirt. — Die Berathungskommission ist fortwährend mit der definitiven Abzählung der eingehenden Abstimmungen, wie sie ihr durch das Ministerium des Innern übersandt werden, beschäftigt, wird jedoch schwerlich vor morgen oder übermorgen ihre Plenarsitzung halten können. Von den vorbereitenden Arbeiten in den sieben Abtheilungen verlautet wenig oder Nichts. Der Verkündigung des Resultats und den amtlich angeordneten Feierlichkeiten aus Veranlassung derselben wird, wie verlautet, eine Reihe von Festen in der politischen Welt nachfolgen. Der Seinepräsekt Berger wird auf dem Stadthause einen äußerst glänzenden Ball veranstalten, Lord Normanby am 6. Januar ein Diner geben, wozu bereits alle Minister eingeladen sein sollen, &c.

Dr. Véron, der in der napoleonischen Presse, besonders seit dem Auftreten der neuen Politik, eine so bedeutende Rolle gespielt hat, erklärt heute, daß er seine unabhängige Stellung als Rathgeber der Regierung und der öffentlichen Meinung beibehalten wird und „den Männern, die sich in der Beamtung, in den Wissenschaften und Künsten, in der Armee, in den Gewerben, dem Ackerbau und dem Handel ausgezeichnet haben, den Titel und die politische Wirksamkeit als Senatoren, Staatsräthe oder Mitglieder des gesetzgebenden Körpers überläßt.“ Als ein Beispiel von dem nützlichen Einfluß, den eine solche Stellung ausüben kann, führt Dr. Véron die Wiederherstellung der geheimen Abstimmung anstatt der öffentlichen an, nachdem die allgemeine Stimmung in dieser Hinsicht dem Präsidenten der Republik und seinen Ministern zu Ohren gekommen war. Es scheint also fast, als ob Dr. Véron das Verdienst dieser allerdings sehr zweckmäßigen Abänderung zugeschrieben werden müße.

Aus der Pariser Municipalcommission sind außer dem schon erwähnten Ferd. v. Lapeyrie von bekannten Personen noch die H. H. Virio, Moreau, Rath am Kassationshof, Horaz Say, gewesener Staatsrath, und die gewesenen Abgeordneten Mortimer, Ternaux, Bavin und Wolowski, Legierer ein Schwager Léon Faucher's, ausgeschlossen worden.

Die Nachricht, daß der Erzbischof von Paris selbst den General Cavaignac mit Fräulein Dier getraut habe, wird heute auf höhere Veranlassung widerlegt. Der erste Bischof von Notre Dame des Vorettes hat in der St. Rochuskirche ihre Ehe eingesegnet.

Das „Univers“ macht heute die interessante Bemerkung, daß die sämmtlichen Departemente, welche die sogenannte militärende Vendée (Vendée militaire) ausmachen, bei der Abstimmung vom 20. und 21. d. dem Präsidenten der Republik noch mehr Stimmen gegeben haben, als im Jahr 1848, und daß gleichzeitig in den meisten auch überhaupt diesmal mehr Stimmen abgegeben worden sind, als in jenem Jahr. Das „Univers“ schließt daraus, daß die Bewohner der Vendée, heutzutage wie unter der ersten Revolution, vor allen Dingen katholisch sind, und keinen Feind in einer Regierung sehen können, die die Ordnung aufrecht erhält und die Rechte der Kirche anerkennt. Die Legitimisten betrachteten bisher die Vendée als den Hauptboden ihrer Partei.

Durch ein präsidenschaftliches Dekret ist die Handelskammer der Stadt Havre aufgelöst worden, weil sie am 5. Dez. gegen die den Handelskammern eingeräumten Befugnisse über eine politische Frage verhandelt hat. Das Protokoll dieser Sitzung wird für null und nichtig erklärt und soll aus den Registern gestrichen werden. Eine neue Handelskammer ist sofort von Amts wegen eingesetzt worden, bis eine solche durch Wahl wieder gebildet werden kann.

Ein anderes Dekret des Präsidenten der Republik sezt neue Strafbestimmungen für gewaltsame oder fahrlässige Störungen des telegraphischen Dienstes und für unbefugtes Telegraphiren jeder Art Seitens Privatpersonen fest.

Großbritannien.

London, 26. Dez. Die „Times“ will, scheint es, treuer als bisher zur Whigregierung halten, nachdem das ihr anstößige Element daraus entfernt ist. Die radikal-liberale Presse, wie „Daily News“, „Sun“ &c., ist voll Jammers und überzeugt, daß das Cabinet, in welchem Palmerston das Salz gewesen, nun unvermeidlich der Fäulniß verfallen werde. Darin stimmt ihr aus Oppositionsgeist die Torypresse bei; der „Standard“ nennt Palmerston's Austritt geradezu den „Anfang vom Ende“. Dem „Morning Herald“ zufolge hat die Kunde von Lord Granville's Ernennung in der Altstadt nicht wenig überrascht; denn wiewohl dieser für einen jungen Mann von Talent und einiger Verbehaftung gelte, so ermangle er doch allzu sehr der Erfahrung, namentlich in den Geschäften des auswärtigen Amtes, demalen des wichtigsten von allen, und der Abhand gegen einen Staatsmann, wie Palmerston, sei doch gar zu groß. Die „Times“ hingegen deutet an, Graf Granville werde wenig mehr als nomineller Minister des Auswärtigen sein, und Lord J. Russell selbst im Wesentlichen dieses Amt verwalten und vor dem Parlament vertreten, so daß Lord John fortan nicht bloß der Premierminister, sondern beinahe der alleinige Minister sein werde. Der russische Gesandte hatte am 24. Dezember eine Unterredung mit Lord J. Russell in der Downing-Street — um ihm und sich selber Glück zu wünschen, vermuthet „Daily News“.

Amerika.

Nachrichten aus New-York vom 13. Dezember zufolge haben sich die beiden Häuser des Kongresses in Washington vertagt, ohne hinsichtlich einer offiziellen Einladung an Rossuth einen Beschluß zu fassen. Das große, dem ungarischen Agitator zu Ehren in New-York veranstaltete Banket verlief unter stürmischem Enthusiasmus. Rossuth's Rede dauerte drei Stunden: er verlangt von den Vereinigten Staaten



Beistand und Einschreiten in der Weise, daß Rußland nicht mehr interveniren könne.

New-York, 13. Dez. Gestern hat in Washington v. Casp, Vertreter von Michigan im Kongress der Vereinigten Staaten, Vorlage aller Aktienstücke verlangt, welche die Thatsache betreffen, daß im vorigen Monat an der Moskitoküste ein englisches Fahrzeug auf das amerikanische Kriegs-Dampfschiff „Prometheus“ geschossen hat. Casp hat im Namen der nationalen Ehre in lebhaftester Weise gegen diese That protestirt und die Vorlegung der Aktienstücke ist angeordnet worden. — Rossuth's Gesundheit ist in Folge großer Anstrengungen sehr angegriffen. Bis gestern hatte er schon 26 Reden von großem Umfang gehalten. In einem an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten erlassenen Manifest erklärt er als Erwiderung auf gegen ihn gerichtete Angriffe wiederholt, daß er nur in Interesse der ungarischen Sache gekommen sei, ohne sich in irgend welcher Weise in die Angelegenheiten der Union zu mischen.

Bermischte Nachrichten.

*** Eine Neujaßrbetrachtung. Aermals hat der uralte Zeitschneider Uranus ein 365 Tage langes Stück Zeitzeug in seine Hölle fallen lassen, und was Der einmal hat, gibt er nicht mehr heraus. Schon hat er an dem neuen, ihm zunächst liegenden Stücke Nr. 1852 zu schneiden angefangen, und ein Paar Trauerkleider zuge schnitten. Für wen? —

„Was wird uns das neue Jahr bringen?“ Also fragen die großen Kinder, nachdem die kleinen Kinder kaum aufgehört haben zu fragen: „Was wird uns das Christkindchen bringen?“ Nun sagen die Poeten, die Zukunft sei mit dichtem Schleier bedeckt, und von Niemand lasse sie sich diesen Schleier lüften. Da hat Dame Zukunft ganz recht; denn sie will sich interessant machen, und Nichts ist so interessant als das Unbekannte und Geheimnißvolle, wenn auch nicht viel dahinter steckt. Wenn man auch oft meint, man könne ihr in das Gesicht leuchten oder sie am Schleier erwischen, so zerfliehet sie in Nebel, und auf einmal steht die Gegenwart statt ihrer da, und sagt: „Erlauben Sie gütigst, ich bin's!“ Diese jedoch ist so preffert, daß sie kaum eine Sekunde da bleibt, und bei der Vergangenheit hat man, wie bei so vielen Frauengimmern, das Nachsehen.

In der großen Zeitschule wird schlecht konjugirt. Mit dem Präsens quält man sich vergeblich ab; das Futurum bringt Niemand heraus; mit dem Perfektum ist Nichts mehr anzufangen, und auf den Imperativ hört Niemand. Bei den Franzosen ist Alles indefini und conditionnel, und wenn sie es im neuen Jahre nur bis zum parlait bringen, so erläßt man ihnen gern das plus que parlait. Louis Napoleon hat das Substantiv „la revolution“ recht brav geb eugt, und in den alten französischen Staatschulen wird fleißig ab gewandelt. Die Deutschen sollten sich in Zukunft mehr an den Konjunktiv halten, und das Partizipium nicht dem Aktivum vorziehen. Was wird das neue Jahr bringen? Weil die Zeit das ganze Jahr hindurch in den Wochen liegt, so hofft man, sie müsse doch endlich einmal auch etwas Rechtes zur Welt bringen, und man freut sich schon voraus auf einen lustigen Gevatterschmaus; aber da muß so viel geschluckt und verdaut werden, daß es besser gewesen wäre, wegzubleiben.

Was wird das neue Jahr bringen? Eine neue Regierung gewiß nicht; denn Hoffnung und Furcht bleiben ewig die unumschränkten Regentinnen; sie sind verfassungsfreundlich, kümmern sich um keine Kammern, und nur die Todtenkammer erlöst uns von ihnen.

Was wird das Jahr 1852 bringen? 365 Tage und einen Schalttag. Also bringt es uns, wenn das Sprüchwort „Zeit ist Geld“ wahr ist, 365 neue Thaler und noch eine Zeitdividende aus der astronomischen Sparkasse, bestehend in einem Schalttaghalter. Ein hübsches Kapital, wenn der Leichtsinns kein Loch in den Sack macht, daß das Zeitgeld auf der Straße verloren geht, oder wenn Vergeßlichkeit es nicht irgendwo als todttes Kapital liegen läßt. Es ist ein böses Zeichen, daß man Nichts von der „theuern Zeit“ wissen will; die Zeit soll immer theuer sein. Es gibt nur eine böse und gefährliche Zeit: die Unzeit.

Was wird das neue Jahr bringen? Da sieht so Mancher, und zieht in seinem Hauptbuche die Bilanz, und siehe, das Habet der Schmerzen ist so groß, und das alte Jahr hat sein Debet der Freuden nicht

bezahlt. Will man ihm einen Mahnbrief oder Zahlungsbefehl nachschicken, so kommt auf einmal Herr Sylvester herein, richtet einen schönen Gruß vom alten Jahr aus, und sagt, es habe sich insolvent und bankrott erklären lassen, und werde mit ihm heute Nacht, Schlag zwölf Uhr, durchbrennen. Jetzt lauf ihm nach! So bleibt zuletzt Nichts als die alte Wahrheit: Es gibt gar nichts Neues, nicht einmal das Neujahr ist etwas Neues. Alles ist nur ein da capo dal segno im großen Weltmelodrama, und es gibt nur ein gutes Surrogat für das Neue: das Bessermachen. (K. Sch.)

— 58. Im Kassatter Kongressblatte vom 1. Januar 1798 findet sich zufällig nachfolgendes Gedicht, welches wegen mancher verwandten Stimmungen mit der Gegenwart hier folgen mag:

Das neue Jahr zeigt uns den holden Frieden,
Der schönste Wunsch ist der Erfüllung nah.
Doch ach! so manche Wünsche sind noch da:
Wir schöpfen stets ins Faß der Danaiden,
Und unser Herz, durch Wahn erzogen, spielt
Mit Wünschen, wenn der Tod schon nach ihm zielt.
Se nun, der größte Theil des Lebens
Fliehet selbst dem Weifen unter Träumen hin,
Und Wünsche, sind sie öfters auch vergebens,
Sie zeigen doch von liebevollem Sinn.
Das ernste Schicksal hat, so gut als weise,
Was Jedem noch ist, Jedem zugetheilt;
Doch wer vor bunten Lustiggestalten weilt,
Verliert gewöhnlich sich vom rechten Gleise.
Da seht, gedüngt von Curer Brüder Blut,
Hervor des Friedens grünen Delbaum sprießen;
Jedoch verloren ist auch dieses Gut,
Bergeht Ihr, Frieden mit Euch selbst zu schließen.
Die Weltgeschichte dreht sich in dem Kreis,
Den immer neue Jahrhunderte durchgleiten;
Jedoch der Menschheit schön'rer, höh'rer Preis
Bleibt unverrückt im Wechselgang der Zeiten.
Es winden aus des Chaos dunklem Schooß
Sich immer neue Ordnungen der Dinge;
Doch von des Schicksals festem Demantringe
Nacht sich die Hand von Fleisch und Bein nicht löst.
Daß wir bei allem Wechsel selbst uns bleiben,
Dies, Dies allein erhält uns festen Sinn:
Wenn uns die Wogen auf- und abwärts treiben,
Seh'n wir zum Himmel, unsrer Heimath, hin.

— Es zirkulirt eine Anekdote, welche über die Stimmung L. Napoleons unmittelbar vor dem Staatsstreich Aufschluß gibt. Es war 4 Uhr Morgens, die Generale hatten kaum seit einer Stunde den Präsidenten verlassen. Dieser hatte zu schlafen versucht, aber zu aufgeregt durch die großen Ereignisse, welche in diesem Augenblicke bevorstanden, vermochte er kein Auge zu schließen. Nachdem er eine Zeit lang im Zimmer auf- und abgegangen war, schellte er seinem Kammerdiener und befaß ihm, Kaffee zu bringen. Mit der langsam dahin fließenden Zeit wuchs seine Aufregung immer mehr; endlich wurde es ihm unmöglich, allein zu bleiben, und er ließ zwei Offiziere vom Dienst rufen. Mit diesen ging er in den Garten des Elysees hinab, nachdem er sich zuvor den Schildwachen zu erkennen gegeben hatte, und begab sich von da eiligen Schritts in die elyseischen Felder durch die Avenue, welche auf den Concordienplatz führt. Dort gingen die nächtlichen Spaziergänger lange auf und ab. L. Bonaparte hörte oder sah vielmehr, als hörte er auf die Gespräche seiner Begleiter. Möglich blieb er stehen, indem er sie mit einem „St- hören Sie?“ — unterbrach. „Nein, Nichts.“ — „Hören Sie fort.“ — Einige Minuten hernach wiederholten sich dieselbe Frage und Antwort. Die Zeit verstrich, und die Ungeduld des Präsidenten wuchs mit jedem Augenblicke. Endlich näherte er sich einer Schildwache mit der Frage: „Haben Sie Nichts gehört?“ „Nein, Monseigneur.“ — Nun begab er sich zu einer andern, etwas entfernter stehenden: „Haben Sie nicht den Ton von Signalhörnern gehört?“ — „Nein, Monseigneur.“ — „Es ist doch sonderbar.“ — Mit diesen Worten kehrte er in den Palast zurück, als endlich eine Fanfare im Tuileriengarten sich hören ließ. — Der Präsident sprang auf, und wie von einer drückenden Last befreit rief er aus: „Meine Herren, Dies ist das Signal. Die Sache ist geschehen.“ — Hierauf theilte er den überraschten Offizieren die Beschüsse dieser Nacht und die vorgenommenen Verhaftungen mit. — „Was sagen Sie dazu?“

fragte er den Einen. „Wird das Volk wohl damit zufrieden sein?“ — „Mein Prinz,“ versetzte der Adjutant, „alle Welt wird Beifall klatschen, und nur die Kugeln werden pfeifen.“

Neueste Post.

* Immer noch streiten sich die englischen Blätter über die Gründe des Falles Lord Palmerston's. Die Roten der Großmächte, der Konflikt mit Nordamerika, die „Kabale“ seiner Kollegen, der beiden Lords Grey, die vertraulichen Schreiben an L. Napoleon, die offene Billigung des Staatsstreichs u. werden aufs lebhafteste durchdiskutirt und eben so häufig behauptet, als widersprochen. Es hat ohne Zweifel Vieles zusammengewirkt, wobei die Stellung Lord Palmerston's zu der jetzigen Gestaltung Frankreichs den Ausschlag gab. Schon die Flüchtlingsfrage war dadurch wesentlich verändert, daß jetzt voraussichtlich auch Frankreich sich hierin energisch dem Begehren der übrigen Großmächte anschließen würde. Der Schüßer der Flüchtlinge hätte sie vielleicht fallen lassen; denn es wird jetzt entschieden versichert, er habe beabsichtigt, den Präsidenten der französischen Republik zu einer mit England gemeinsamen Oppositionsstellung gegen die f. g. nordischen Mächte gewinnen zu wollen. Hierin seien aber seine Kollegen nicht gewillt gewesen mitzugehen, die in Erinnerung der Geschichte und im Hinblick auf mögliche Eventualitäten der Zukunft freie Hand behalten und die Großmächte sich nicht entfremden lassen wollten.

Die „Köln. Ztg.“ theilt Folgendes aus einem Schreiben mit, welches ein Kammerer des Papstes, Hr. v. Merode, an den Grafen v. Montalembert, seinen Verwandten, unterm 10. dieses Monats gerichtet haben soll: „Die Ereignisse in Paris sind hier, besonders höchsten Orts, mit großem Vergnügen aufgenommen worden. Der Kardinal Antonelli hat dem sardinischen Minister offen gesagt, daß er die Nachrichten aus Paris für sehr gut halte. Alle vernünftigen Leute scheinen mir derselben Ansicht zu sein. Ich habe gestern den Generalprokurator der Jesuiten gesehen, welcher in ziemlich starken Ausdrücken das Auftreten der Jesuiten in der Mairie des zehnten Arrondissements tadelte. Der heilige Vater hat mich ermächtigt, Ihnen zu sagen, daß er Ihre Zustimmung zur konsultativen Kommission vollkommen billigt. Ich kann selbst hinzufügen, daß ich eine lebhaftere Befriedigung auf seinem Gesichte gesehen habe, als er Ihren Namen auf der zuerst veröffentlichten Liste gelesen, und daß er im Gegentheile traurig war, als er ihn auf der zweiten nicht mehr fand. Glauben Sie jedoch deshalb nicht, daß man sich die Illusion macht, zu glauben, daß Alles gerettet sei; man freut sich hier nur bei jeder günstigen Krisis, welche die Hoffnung der Heilung zu vermehren scheint. Es ist gewiß, daß das Heil wohl in den Händen des Erhalters ist: wenn die Sozialisten je triumphiren, so ist es, weil es ihre Gegner gewollt haben.“

Am 30. d. sind im Herzogthum Nassau zwei provisorische Gesetze von Wichtigkeit erschienen. Das erste unterwirft die Vereine und Versammlungen einer eingreifenden Regelung; das andere entzieht die f. g. politischen und Pressegesetze den Geschwornengerichten und verweist sie vor das Plenum der Hofgerichte, beziehungsweise das Oberappellationsgericht.

Am 24. d. wurde nach der „N. A. Z.“ ein badischer Urenhändler bei Frankfurt (auf nasaischem Gebiet) überfallen, einer Summe von 118 fl. und einer goldenen Uhr beraubt und in den Main geworfen, aus welchem er sich jedoch schwimmend rettete.

Eine telegraphische Depesche aus Triest vom 28. d. M. meldet die Ankunft der Ueberlandpost in dem dortigen Hafen. Sie bringt das Gerücht mit, die chinesischen Empörer seien vor Peking erschienen, der Kaiser sei aus der Hauptstadt geflohen und habe abgedankt, wonach das Haupt der Aufständigen den Thron des Reiches der Mitte bestiegen habe.

In Corfu wurde am 22. d. M. das Parlament aufgelöst.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 1. Januar, 1. Abonnementsvorstellung, zum ersten Male wiederholt: Die Sirene, komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe von Jul. Franke; Musik von Auber.

H. 688. Baden-Baden, am 27. Dezember 1851. Die Georgensche Bildungsanstalt in Baden-Baden hat, bei der nunmehr vollständigen Organisation ihres Planes für die weibliche Bildung von dem jetzigen Alter an bis herauf zur völligen Ausbildung, sich bereit erklärt: weibliche Beamtenausbildung aus unserer Großherzogthume behufs weiterer Ausbildung in häuslicher und wirtschaftlicher, wie auch nach der Seite der erzieherischen Berufsbildung hin unter besonders begünstigenden Bedingungen als Pensionärinnen aufzunehmen.

Die Eintretenden, welche das 15. oder 16. Lebensjahr zurückgelegt haben sollen, verpflichten sich zu einem zweijährigen Bildungskursus und zahlen nur die Auslagen für Verköstigung, welche jährlich 150 fl. nicht übersteigen, ungerichtet Bett und Wäsche. Die Zahl der in solcher Weise Begünstigten soll vorerst 6 nicht überschreiten. Denen, die sich dem Erziehungsberufe besonders widmen, wird nach dem Austritte eine angemessene Stellung im In- oder Auslande verbürgt.

Es liegt wohl in dem eigenen Interesse der Beamtenfamilien, diese Bereitwilligkeit in ihren Kreisen zur Kenntniß und Benutzung zu bringen, und deshalb alle Anträge und Anfragen wo möglich bald an die Anstalt gelangen zu lassen, da mit dem neuen Jahre für die Fortbildungs- und Lehrjahre auch ein neuer Kursus beginnen wird.

H. 383. In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: in Karlsruhe in der **S. Braun'schen Hofbuchhandlung: Germania. Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen**

Nation, nach ihrer fortschreitenden Entwicklung in Staat und Kirche, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Volksleben, mit Rücksicht auf die Natur- und Kulturverhältnisse des Landes. Zur Förderung deutschen Sinnes und deutscher Einheit herausgegeben von einem Verein von Freunden des Volkes und Vaterlandes. Eingeführt durch **Ernst Moritz Arndt**. Erster Band. Gr. 8. Geh. 4 fl. 30 fr.

Die „Germania“ will nach einem encyclopädischen Plane, jedoch in der freien Form selbstständiger, in sich vollkommen abgeschlossener Abhandlungen und ohne eine streng vorausbestimmte Reihenfolge, das deutsche Nationalleben in Vergangenheit und Gegenwart, sowie in seinen wichtigsten Zielpunkten für die Zukunft, zur Anschauung bringen.

Die bereits erschienene 1. Lieferung des II. Bandes enthält: Die christlich-germanische Staatslehre, von H. v. Sydow. — Scandinavien, von C. A. Arndt. — Deutsches Universitätsleben, III. Artikel, von L. Beststein.

Jede Lieferung von 4—5 Bogen kostet 27 fr.; 10 Lieferungen bilden einen Band; etwa allmonatlich erscheint eine Lieferung.
Leipzig, Dezember 1851.

Avenarius & Mendelssohn.



H. 679. Karlsruhe. **Bekanntmachung.** Die Unterzeichneten machen bekannt, daß von heute an die **Pâte pectorale** von **Georgé Epinal** bei ihnen zu haben ist.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1851.

Sämmtliche Apotheker in **Karlsruhe.**

H. 646. [2]2. Karlsruhe.

Fürstlich von Fürstenberg'sches 4 1/2 % Anlehen.
Gräfllich Leiningen-Mendenan'sches 4 % Anlehen.

Die pro 1. Januar 1852 fälligen Coupons obiger Anlehen werden Auftrags zufolge, wie bisher, an meiner Kasse eingelöst.
Karlsruhe, den 30. Dezember 1851.

Aug. Klose.

H. 666. [2]1. Frankfurt a. M.

Geschäfts-Gründung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit die Anzeige zu machen, daß er unter Heutigem auf hiesigem Plage ein

Wechsel-Geschäft,

verbunden mit dem An- und Verkauf aller Arten Obligationen, Anlehens-Loose u. c. errichtet, und empfiehlt sich unter Zusicherung promptester und reellster Bedienung.
Frankfurt a. M., den 1. Januar 1852.

Karl Levis,

Fahrgasse Nr. 79 neu,
dem König von England schräg gegenüber.

H. 318. [2]10. **Cresson de Para camphré.**

Elixir préparé pour les soins de la bouche par M. Grandhomme, médecin dentiste.

Dépôt chez **Mr. Hilb, Karlsruhe.**
H. 666. [2]2. Karlsruhe. (Konditions-Gesuch.) Ein tüchtiger Chirurgengehilfe, der die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht, da er wegen Kontraktionspflicht zurückgehalten worden ist, auf Neujahr in eine Kondition einzutreten. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

H. 677. [2]1. Karlsruhe. Ein junger Mensch von etwa 15 bis 17 Jahren, welcher im Korrekt- und Schönschreiben, im Rechnen u. c. erfahren ist, wird für ein Bureau als Gehilfe gesucht.
Das Nähere ist in der Karlsruhestraße Nr. 18 im 3ten Stock zu erfahren.



H. 678. In der Nähe bei Karlsruhe ist eine Realwirtschaft auf den 23. Januar 1852 zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.



H. 430. [3]3. Karlsruhe. **Zu verkaufen.** Ein gut erhaltener englischer Reisewagen, der auch als Kalesche und Stadtwagen benutzt werden kann, ist um den vierten Theil des Ankaufpreises zu haben. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

H. 656. [2]2. Nr. 6165. Bretten. (Dienst-antrag.) Die bei der unterzeichneten Verrechnung erledigte, mit einem Gehalt von 300 — 350 fl. verbundene erste Gehilfenstelle wird mit dem Befügen wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben, daß der Eintritt sogleich erfolgen kann.
Bretten, den 27. Dezember 1851.
Groß. Domänen-Verwaltung.

